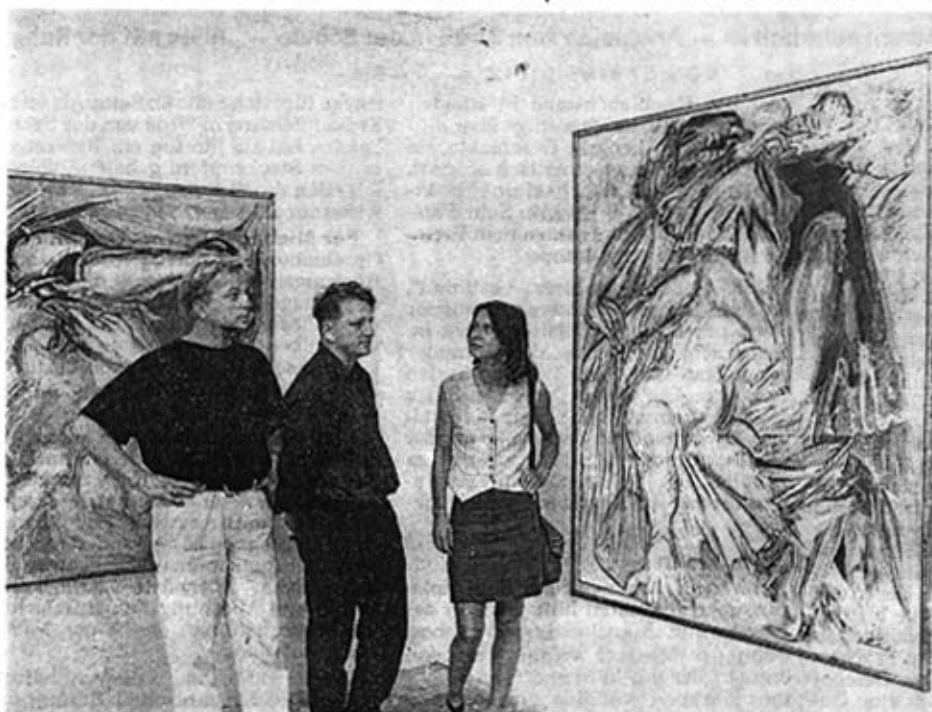


# Von Gewalt und Eros getrieben

In der Galerie Brockovski ist die erste Retrospektive von Werner Lauterbach in Deutschland zu sehen

September 97



Vor dem letzten Bild, das Werner Lauterbach gemalt hat (rechts), versuchen Galerist Lothar Böhm, Thomas Horneber und Susanne Lauterbach eine Interpretation. Foto: Winckler

„Soweit mir bekannt ist, hat mein Vater in seinem letzten Lebensjahr noch nichts von seiner schweren Erkrankung gewußt. Dennoch muß er irgendwie gespürt haben, denn er hat fast wie ein Besessener gearbeitet und über 60 großformatige Ölbilder geschaffen.“ Wovon Susanne Lauterbach da erzählt, davon sind derzeit in der Galerie Brockovski zahlreiche Zeugnisse ausgestellt: Werner Lauterbach – Retrospektive. Unter den 22 Ölbildern in der Ausstellung stammen allein zwölf aus jenem letzten Jahr 1993.

Mit kräftigen Strichen, in „wilder“ Manier umrissen, wird das Zentrum der Leinwand von einem weiblichen Akt beherrscht. Ihr preisgegebener Körper wird von hinten von einer Gestalt mit einem Tierschädel umklammert. Auf der anderen Seite steht ein schemenhaftes Wesen, dessen Kopfumrisse wie ein schwarzer Abgrund wirken. Das Gesicht der Frau, dessen Ausdruck vielleicht ihre Gefühle widerspiegeln könnte, ist verhüllt. Die Farben sind fahl, das Fleisch ist weißlich blaß, kalte Grüntöne.

Es ist das letzte Bild, das Werner Lauterbach Ende 1993 gemalt hat. Längst nicht alle Werke dieses getriebenen Jahrs wirken so düster. Auf allen sind menschliche Körper – oft in Verdrehungen und Verschlingungen – das dominierende Motiv. Mal bezeugen leuchtende Farben in Rot und Gelb Lebenslust und -gier, mal künden dunkle und kalte Töne von Gewalt und Schrecken.

## Viele Eindrücke

Hier mag eine künstlerische und biografische Summa ihren alles andere als altersabgeklärten Ausdruck gefunden haben. Da haben Erfahrungen Eingang genommen, wie sie Lauterbachs Leben mitgeprägt haben. 1928 in Köln geboren, als 16-jähriger noch im letzten Kriegsjahr zum Militärdienst eingezogen, die Not der Nachkriegszeit. Nach einer Uhrmacherlehre wird er Schüler an der Werkkunstschule Krefeld. 1957 nimmt er an der Hochschule für Bildende Künste in Berlin seine Studien auf. In der Meisterklasse von Prof. Hann Trier begegnet er Künstlerkollegen, die später große Namen haben, wie etwa Georg Baselitz. Aus dieser frühen Zeit sind drei Bilder in der Ausstellung,

Düstere Abstraktionen der Nachkriegszeit.

Mit Mitte dreißig trennt sich Lauterbach von seiner ersten Frau, bei der die beiden Kinder bleiben. In dieser Umbruchphase läßt ihn ein befreundeter Künstler nach Argentinien ein. Auf der Südamerika-Reise lernt Lauterbach mit Chile das Land kennen, das ihm die nächsten fast 20 Jahre zur zweiten Heimat wird. 1965 wird er in Valparaiso an der Universität Dozent für Zeichnen, Form und Farbe. 1975 wechselt er als Professor für Malerei an die Universität in Santiago.

Aus diesen Jahren sind in der Ausstellung ein Ölbild und eine Reihe von Zeichnungen zu sehen. Die früheren davon (1967) zeigen nervös-sensible Kompositionen aus kurzen Strichen, die sich stellenweise dynamisch verdichten, an Landschafts- oder Baumfragmente denken lassen. Die Zeichnungen der anschließenden Jahre von 1968 bis '75 wählen die menschliche Gestalt zum Thema, in feinen Strichknäueln wie aus unendlich flexiblem Draht gebogen.



Werner Lauterbach im Jahr 1981.

Repro: FN

Das Ölbild aus dieser Epoche nimmt das Motiv der menschlichen Gestalt flächiger auf, trägt Züge einer Puppe oder Rüstung, weshalb Susanne Lauterbach diese Bildfolgen auch als „Ritterrüstungen“ titulierte. Doch geht von dem gesichtslosen Torso nichts Spielerisches aus, sondern eher Bedrohliches oder Bedrohtes.

Wie weit hier Erinnerungen aus der Jugendzeit oder die unmittelbar erlebte Stimmung der Pinochet-Diktatur (1974 bis 1990) Ausdruck finden, mag zu fragen sein. Plakativ politisch sind die Bilder in keiner Weise. Dazu paßt die Beobachtung der Tochter: „Mein Vater war eher unpolitisch.“ Allerdings genügte eine gewisse Solidarisierung mit den Studenten, um seine Stelle zu verlieren. 1983 siedelte er zusammen mit seiner zweiten Frau und der gemeinsamen kleinen Tochter wieder auf den alten Kontinent über, wo sie zunächst in Rom lebten, ehe sie dann 1985 nach Frankfurt/Main zogen.

Zwei wunderbare Zeichnungen aus dieser Zeit leiten zu den Gemälden über, die ähnlich „klassische“ Züge tragen. Die beiden Zeichnungen geben in üppigstem und feinem Strichschwung einmal wohl zwei männliche, das andere Mal zwei Frauenakte wieder. Das ist weich wie eine Renaissancezeichnung und zugleich von fast surreal versponnener Phantasie. Mit verhaltenlicher Farbigkeit sind die großen Ölbilder aus flirrenden Linien gebaut. Menschliche Gestalten in entspannt-gelöster Lage strecken sich dem Betrachter entgegen. Die Welt der starren und starrenden Maschinenmenschen scheint überwunden, heitere Lebendigkeit ohne Überschwang die Oberhand gewonnen zu haben.

„Mein Vater schwankte zwischen Deutschland und Chile und sehnte sich jeweils nach dem anderen Land“, erzählt Susanne Lauterbach. So zog es den Künstler nach dem Ende der Diktatur wieder nach Südamerika, wo er in Santiago eine Stelle fand und ein Haus baute.

Was dann den erneuten Stilwechsel zu den aufgewühlten, aufwühlenden Großbildern der letzten Jahre bewirkte, ist nicht bekannt. Seine Tochter erzählt von einer Naturkatastrophe, bei der eine Steinlawine über den Hang niederdonnerte, auf dem Lauterbach wohnte. „Zwar blieb das Haus stehen, aber in der Nachbarschaft wurden viele Hütten zerstört und Menschen verschüttet und getötet. Das mag zusätzlich noch Kriegserlebnisse aufgeführt haben“, sucht Susanne Lauterbach nach biografischen Gründen. Nach kurzer Krankheit ist Werner Lauterbach am 15. Februar in Santiago gestorben.

Die Bilder sprechen ihre eigene Sprache und geben sich geheimnisvoll. Die Entdeckungsreise lohnt.

MARTIN MÖLLER

Die Ausstellung ist noch bis zum 13. Oktober in der Galerie Brockovski, Lange Straße 81, zu sehen. Öffnungszeiten mittwochs bis freitags 16 bis 21 Uhr, samstags und sonntags 14 bis 21 Uhr. Am Samstag, 13. September, wird der Frankfurter Künstler Thomas Horneber, der mit Lauterbachs Werk gut vertraut ist, einen Vortrag zu Leben, Werk und Weggefährten halten.